

Fassadenrekonstruktion Berliner Schloss

Das Schicksal des historischen Berliner Schlosses steht mit besonderer Deutlichkeit für das Streben nach architektonischer Größe und künstlerischer Qualität im Wettbewerb europäischer Residenzstädte. Als ein in Stein gehauenes Manifest spiegelte es für Jahrhunderte den Aufstieg der aus Schwaben stammenden Hohenzollern und der Stadt Berlin wider. Diesem scheinbar endlosen Wachsen und Werden setzte das vergangene Jahrhundert ein jähes und radikales Ende.

Logik, Geometrie und Konsequenz kennzeichnen Franco Stellas Entwurf für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses als Humboldt Forum. Die klassischen architektonischen Ordnungen des von römischen Vorbildern geprägten barocken Schlossbaus greift Stella auf und entwickelt daraus die an die Rekonstruktionsfassaden angrenzenden Neubauten. Alte Blickbeziehungen, sei es von der Straße Unter den Linden zum Lustgartenflügel oder durch die Passage auf den Schlossplatz, entstehen neu. Stadtplätze und Schlosshöfe werden zu einer ununterbrochenen Abfolge von Räumen in wechselnder, jedoch immer ortsprägender Gestalt.

Die Rekonstruktion erfolgte als eine selbsttragende Konstruktion mit einer der historischen Wandstärke entsprechenden Mindesttiefe von 0,65m bestehend aus Mauerwerk und Sandstein-Werkstücken. Enorme Anstrengungen erforderte die Wiedergewinnung des historischen Bildhauerschmucks. In der Schlossbauhütte werden seit 2012 Bildhauer- und Restaurierungsarbeiten durchgeführt; einen entscheidenden Anteil bei der Durchsetzung des hohen Qualitätsmaßstabs trägt die Begleitung der Arbeiten durch Fachexperten. Historische Aufmaße und die vor der Sprengung 1950 angefertigte Baudokumentation mit einigen Tausend Fotografien lieferten darüber hinaus eine verlässliche Planungsgrundlage.

Ein umfangreicher Anforderungskatalog an den zu verbauenden Sandstein legte neben technischen Kennwerten auch das Farbspektrum und die nach traditionellen Steinmetzregeln ausgeführten Oberflächenbearbeitungen fest. Erkenntnisse aus Originalteilen führten zu den für alle ausführenden Natursteinfirmen verbindlichen Vorgaben.

Der ockergelbe Anstrich der Putzflächen orientiert sich an Befunden des 18. und früheren 19. Jahrhunderts. Kunstschmiedearbeiten nach historischen Techniken wurden ergänzend zu den Natursteinarbeiten hergestellt. Schließlich prägt ein dezentes, an Erkenntnisse des 19. Jahrhunderts angelehntes Vergoldungskonzept ausgewählte Figurengruppen.